

DIRECTSUPPORT.BLACK3LOGS.ORG
COOKING. INFORMATION. MEDICAL CARE.



VOICES OF „THE GAME“

Ventimiglia 2021



INHALT

Über diese Broschüre	01
Festung Europa	02
Ventimiglia	07
Menschenhandel	10
Invisible Voices – Interviews mit people on the move	12
Erfahrungsberichte von der Fahrt nach Ventimiglia 2021	42
Direct Support – Wer wir sind	48

Der Ausdruck „the game“ wird von vielen people on the move verwendet für den Versuch, über die Grenzen zu kommen.

Hinweise zur Sprache und Quellen

Wir verwenden in dieser Broschüre das Gender-Sternchen * verzichten aber an jenen Stellen bewusst auf das Gendern, an denen wir die besondere männliche oder patriarchale Dominanz sichtbar machen wollen.

Wesentliche Quellen schreiben wir in verkürzter Form unter die jeweiligen Artikel. Eine vollständige Liste mit Quellenangaben findet ihr unter dem QR-Code auf der nächsten Seite.

ÜBER DIESE BROSCHÜRE

Diese Broschüre ist eine Sammlung verschiedener Texte und Interviews, welche sich mit der Situation von people on the move in Ventimiglia, an der italienisch-französischen Grenze beschäftigen. Damit wollen wir zwei wenig präzente Themen in den Fokus rücken. Zum einen soll ein Eindruck von der Situation an einer europäischen Binnengrenze gegeben werden, über die im deutschsprachigen Raum sehr viel seltener berichtet wird, als über andere Grenzen und Lager. Deshalb beschäftigen sich einige Texte allgemeiner mit verschiedenen Orten, Problemen und den Entwicklungen der letzten Jahre in Ventimiglia.

Zum anderen dient die Broschüre im Wesentlichen dazu, Interviews zu veröffentlichen welche mit people on the move in Ventimiglia geführt wurden. Denn, noch immer wird zu viel über und zu wenig mit people on the move gesprochen. Mit den hier veröffentlichten Interviews wollen wir die Menschen von ihrer Situation und ihren Erfahrungen berichten lassen.

Die Interviews, Erfahrungsberichte und Texte basieren auf oder sind im April und Mai 2021 während eines Aufenthaltes in Ventimiglia entstanden.



Der Begriff „people on the move“ bezieht sich auf alle Menschen, die aufgrund von verschiedenen Formen rassistischer Gewalt in ihrer freien Bewegung eingeschränkt oder ihnen die Bewegungsfreiheit ganz verweigert wird.

FESTUNG EUROPA

Weltweit sind über 79,5 Millionen¹ Menschen auf der Flucht. Sie haben ihr Dorf, ihre Stadt, ihre Region und ihr Zuhause verlassen müssen, weil sie dort nicht mehr (über)leben können. Menschen entscheiden sich, wegzugehen, um woanders zu leben, oder sie werden gezwungen. Die Gründe sind so vielfältig, wie die Menschen, die hinter dieser unvorstellbar hohen Zahl stecken.² Doch durch Zahlen und Statistiken lässt sich nicht annähernd begreifen, was Flucht und Migration bedeutet. Schon das Zuhause und geliebte Menschen verlassen zu müssen oder zu sehen, wie sie bedroht, gefoltert oder getötet werden, ist für Menschen, die in Westeuropa aufgewachsen sind, oft unvorstellbar. Nach dem Verlassen der vertrauten Umgebung, der Sprache und der Menschen steht manchen von ihnen ein langer Weg bevor. Vor allem denjenigen, die Europa als ihr Ziel gewählt haben. Der Großteil der Menschen, die vertrieben werden, flüchtet innerhalb ihrer Herkunftsländer oder in die Nachbarländer. Nur ein geringer Anteil von ihnen macht sich auf einen längeren Weg.

Der Weg nach Europa ist dann geprägt von Abhängigkeiten und Angst. Auch von Ausbeutung,

Misshandlung, Repression und Tod. Sei es in den Folterlagern von Libyen oder in kleinen Schlauchbooten im Mittelmeer, der Tod ist oftmals ein ständiger Begleiter. Die Entscheidung auf diese lange Reise zu gehen, treffen die Menschen nicht leichtfertig oder unüberlegt. Oft sind die Gefahren bekannt und trotzdem entscheiden sich viele für diesen Schritt.

Schaffen es die Menschen dann bis an die Grenzen von Europa, ist ihre Odyssee nicht beendet. Die Festung Europa schottet sich immer weiter ab. So hat Europa mit FRONTEX seine eigene „Agentur“ geschaffen, um Menschen daran zu hindern das Mittelmeer oder die Festlandgrenzen zu überqueren. Es werden Millionen Euros gezahlt, um mehr Küstenwachen zu schulen oder mit neuester Technik auszurüsten (z.B. in Libyen und der Türkei)³. Aber wir sehen das Problem nicht ausschließlich in der Abschottung Europas. Für uns liegt der Anfang des Problems schon in den Konstrukten von Nationen und Grenzen. Die Abschottung ist nur eine logische Konsequenz aus Nationalismus und Nationalstaatlichkeit. Linien auf Karten gezogen, hinter denen unterschiedliche politische Akteure um die Macht streiten.



Menschen, die versuchen Landesgrenzen zu überwinden, weil sie darin die Hoffnung auf ein sichereres Leben sehen, werden als Spielball der politischen Akteure genutzt. Sie werden als Druckmittel missbraucht und es wird mit ihnen gedroht, um politische Ziele durchzusetzen.⁴ So schließen europäische Staaten Verträge mit Ländern ab, aus denen Menschen

fliehen, um möglichst schnell deren Abschiebung zu organisieren. Es werden sogenannte „Rückübernahmeabkommen“⁵ geschlossen und Lager auf der anderen Seite des Mittelmeeres finanziert, um Menschen dort gegen ihren Willen festzuhalten, wo sie widrigsten Umständen ausgesetzt sind, sogar zum Teil gefoltert und misshandelt werden. Es wird eine Politik der Abschreckung betrieben.

Durch den europäischen Lebensstil sind wir dafür mitverantwortlich, dass diese Menschen fliehen müssen. Durch den globalisierten Kapitalismus, der auf Ausbeutung von Mensch und Erde setzt, werden Umstände geschaffen, welche Menschen dazu zwingen ihre Herkunftsländer zu verlassen. Durch Subventionen, Handelsabkommen und globalisierte Preispolitik wird den Menschen ihre Lebensgrundlage entzogen. Wir wollen technische Neuheiten und Güter für das tägliche Leben möglichst günstig konsumieren. Dabei machen sich die wenigsten Menschen Gedanken über die Produktionsbedingungen und die Herkunft der Ressourcen, welche in den Gütern verwendet werden.



Eine Kritik der Politik der Abschottung und Abschreckung kann also nicht auskommen ohne eine Kritik an herrschenden Macht- und Ausbeutungsverhältnissen. Die patriarchale Organisation von Gesellschaft in der ganzen Welt, welche davon ausgeht, dass Cis-Männer „naturegeben“ mehr Macht und Wert zusteht als Frauen, bildet die Basis des Verständnisses, Frauen als Ware zu degradieren und sie so in Zwangsverhältnissen zu Arbeit zu zwingen und auszubeuten. (Nicht nur Frauen sind davon betroffen, doch bilden sie unserer Meinung nach eine besonders von Machtverhältnissen betroffene Gruppe.) Wenn es Menschen dann aller Widrigkeiten zum trotz schaffen, die EU-Außengrenzen zu überwinden, heißt das nicht, dass ihre Reise beendet ist. Innerhalb Europas schotten sich die Nationalstaaten ebenfalls von-

einander ab, schließen Grenzen, bauen Zäune und fahren eine aggressive Politik gegenüber Einreisenden ohne gültige Visa und Papiere⁶. So leben Menschen oft jahre- oder jahrzehntelang im Schwebestand höchst bürokratischer und willkürlicher Asylverfahren. In dieser Zeit haben sie oft praktisch keine Rechte. Sie dürfen sich nicht frei bewegen, nicht arbeiten, studieren oder zur Schule gehen, sind betroffen von rassistischen Polizeikontrollen, werden unter Generalverdacht gestellt und als „Problem“ ausgemacht. Die Vielfalt der Betroffenheit und Entrechtungen lässt sich nicht in Worte fassen. Es wurden außerdem verschiedene Abkommen unter europäischen Staaten geschlossen, welche Menschen in die Illegalität treiben und zwischen Staaten hin und her schieben. Die Menschen werden teils über Jahre oder Jahrzehnte in menschenunwürdigen Unterbringungen zusammengepfercht oder schlicht auf die Straße gesetzt und sich selbst überlassen. Der Großteil der Menschen hat keine Chance auf einen Asylstatus und wird entweder an die EU-Außengrenzen oder in ihre Herkunftsländer, teils rechtswidrig

Das Patriarchat ist ein Gesellschaftssystem, in dem Cis-Männer zum Nachteil von Frauen und queeren Menschen privilegiert sind.

Der Begriff „cis“ wird für Menschen verwendet, deren Geschlechtsidentität (gender) mit ihrem biologischen Geschlecht (sex) übereinstimmt. Der Gegenbegriff zu „cis“ ist „trans“.

und völlig willkürlich, abgeschoben. Oder sie werden in sogenannten „Duldungsverfahren“ gehalten, was nicht weniger bedeutet, als eine Aussetzung der Abschiebung. Entweder kann die Herkunft der Person nicht abschließend geklärt werden oder es gibt schlicht im Moment keine Abschiebeflüge in die (vermeintlichen) Herkunftsländer. Diese Menschen haben dann drei, sechs oder zwölf Monate eine sogenannte „Duldung“, diese muss dann je nach Dauer der Gültigkeit verlängert werden. In den Asylbehörden kann dann bei der Verlängerung jederzeit die Abschiebung stattfinden. Darüber werden diese Menschen im Vorfeld nicht informiert und oft direkt vom Termin bei der Behörde der Polizei übergeben.

Viele Ungerechtigkeiten und Missstände sind in diesem System zu entdecken, doch ist es nicht unsere Absicht, für die Reformierung des Systems zu werben. Der Fehler liegt schon im System selbst. Es degradiert Menschen und sieht ihre individuellen Gründe und Betroffenheiten nicht. Es ist nach der Logik aufgebaut, möglichst zu

entrechtet und zu unterdrücken, zu maßregeln und abzuschrecken. Alle Menschen müssen das Recht haben, da zu leben, wo sie möchten und sich frei zu entfalten. Frei von Drangsalierung und Repression, von Diskriminierung und Missbrauch.

Freedom of Movement! Grenzen und Nationen abschaffen!

Quellen

- 1 UNHCR, Juni 2021
- 2 Fluchtgrund Kampagne „Flucht“, aufgerufen im Juli 2021
- 3 Pro Asyl, März 2019, „Der menschenverachtende Deal der EU mit Libyen“
- 4 Deutsche Welle, März 2020, „Griechische Grenzschützer feuern wieder Tränengas auf Migranten aus Türkei“
- 5 Bundeszentrale für Politische Bildung „Rücknahme überkommen“, aufgerufen im Juli 2021
- 6 Pro Asyl „Grenzenlose Gewalt“, aufgerufen im Juli 2021



Stadtstrand und Schlafplatz vieler people on the move in Ventimiglia mit Blick auf Frankreich.

VENTIMIGLIA

Ventimiglia ist eine Stadt in Italien mit (offiziell) ca. 24.000 Einwohner*innen¹. Sie liegt in der Provinz Imperia, in der Region Ligurien und ist ca. 20km von der französischen Grenze entfernt. Viele Menschen, die aus ihren Heimatländern fliehen mussten, kommen auf ihrem Weg in ihre Zielländer über die Balkanroute oder das Mittelmeer nach Italien. Hier in Ventimiglia hängen die people on the move fest, weil das erfolgreiche Überqueren der Grenze schwer und gefährlich ist und täglich Menschen von Frankreich nach Italien illegal gepushbackt², also ohne die Möglichkeit einen Asylantrag zu stellen, zurückgeschickt werden.

Bis 2015 gab es in dieser Stadt ein Camp, in dem people on the move zumindest Zugang zu Wasser und einen Platz zum Schlafen hatten.³ Dieses wurde allerdings ohne Ersatz geräumt, als „Reaktion“ Italiens auf die damals zunehmenden Pushbacks der französischen Grenzpolizei.⁴ Dass nun täglich hunderte Menschen auf der Straße schlafen müssen, scheint die Regierung Italiens wenig zu interessieren.

„Pushbacks“ sind illegale, völkerrechtswidrige Zurückweisungen von Schutzsuchenden an Ländergrenzen, ohne ernsthafte Prüfung von Schutzgründen bzw Registrierung.

Verschiedene Gruppenstrukturen und Einzelpersonen versuchen die Lücke zu füllen, die der Staat geschaffen hat. Jeden Tag kommen Menschen mit Essen vorbei, um den people on the move zumindest einmal täglich warme Nahrung zu geben. Außerdem kommt täglich ein Auto vollgepackt mit Kleidung, auch wenn viele Menschen oft leer ausgehen. Auch ein Auto von „Ärzte der Welt“ fährt zweimal wöchentlich auf dem Platz ein. Und es sind einige Aktivist*innen vor Ort, die mit Herz versuchen Menschen bei der Bewältigung ihrer Einzelschicksale zu stützen und zu unterstützen.

In Ventimiglia gibt es verschiedene Orte an denen sich people on the move aufhalten. Der „distribution place“ ist ein wichtiger Anlaufpunkt. Dort wird am Abend täglich Essen und Kleidung verteilt. Dieser Platz ist ein Parkplatz etwas außerhalb der Stadt (sicher bewusst vom regierenden Bürgermeister und den Cops gewählt...), neben dem sich früher auch das Camp befand. An diesem Ort haben auch wir unsere Tage verbracht und die Menschen mit



Banner zum Tag der Befreiung Italiens am „distribution place“, einem Parplatz an der Via Tenda in Ventimiglia.

medizinischer Hilfe, Essen und Trinken, sowie Strom, Infomaterial und WLAN versucht zu unterstützen.

Desweiteren gibt es zwei Orte, an denen viele Menschen versuchen zu schlafen. Das ist zum einen am Strand und zum anderen bei einem verlassenem, baufälligem Haus, welches allerdings in der Zeit, in der wir da waren, von den Cops geräumt und verriegelt wurde, sodass viele Menschen keinen Schutz mehr darin finden konnten.

Ein anderer essentieller Ort ist der „border point“ (auch „breakfast point“ genannt), wenige Kilometer von der französischen Grenze entfernt, an dem Kesha Niya – eine andere selbstverwaltete Gruppe – Menschen, die auf dem Weg zur Grenze sind oder die, die von Pushbacks betroffen waren und zurück kommen, mit Essen und Trinken versorgt.

Zusätzlich gibt es Organisationen wie zum Beispiel die Caritas, die Frühstück verteilt und Frauen und Kindern eine Schlafmöglichkeit bieten kann. Doch trotz diesen Anlaufpunkten bleibt der Eindruck bestehen, dass die meisten Menschen, die

in Ventimiglia arbeiten und wohnen, die Situation gekonnt ignorieren. Es wird nicht überlegt, wie mensch people on the move besser unterstützen könnte (Essen, Schlafplätze, etc.), sondern es wird versucht, die Menschen so schnell es geht wieder aus der Stadt rauszubekommen, obwohl die meisten dort nichteinmal selbst freiwillig bleiben wollen würden.

Quellen

- 1 Wikipedia „Ventimiglia“, aufgerufen im Juli 2021
- 2 Ärzte der Welt „Flüchtlinge in Frankreich: Permanent gejagt“, aufgerufen im Juli 2021
- 3 TAZ, Juli 2018, „Geflüchtete in der EU: Der Traum von Paris“
- 4 Der Spiegel, Juni 2015, „Italienische Polizei räumt Flüchtlingscamp“

MENSCHEN-HANDEL

Zusammen mit Waffen- und Drogenhandel ist Menschenhandel das größte Mafiabusiness weltweit. Es fällt schwer, diese komplexen Strukturen von Ausbeutung, Machtmissbrauch und sexualisierter Gewalt nachzuvollziehen und erklärende oder beschreibende Worte dafür zu finden. Menschenhandel ist moderne Sklaverei mit dem Ziel, den höchstmöglichen Profit durch den Handel und Verkauf von Menschen beziehungsweise ihren sexualisierten Körpern und ihrer „Arbeitskraft“ zu erzielen. Spezieller betrachtet umfasst dabei der Handel von FLINTA* Personen verschiedenste Formen von physischer und psychischer gewalttätiger Unterdrückung, Ausbeutung und Sexsklaverei.

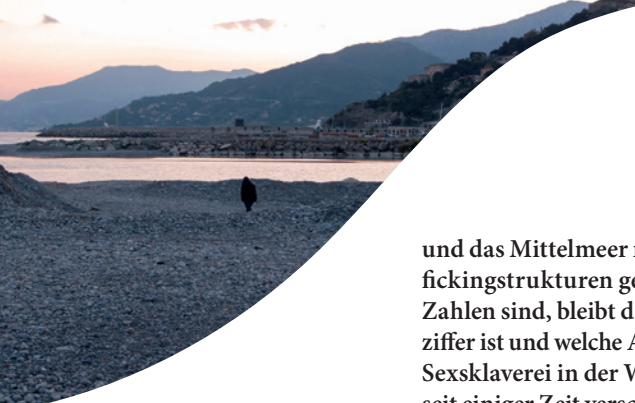
Wie alle FLINTA* Personen im Patriarchat sind FLINTA* people on the move Überlebende von sexistischer Unterdrückung und sexualisierter Gewalt. Diese Formen von Gewalt betreffen auch Cis-Männer on the move. Migration und vor allem von europäischen Staaten illegalisierte Migration zwingt FLINTA* people on the move in gewaltvolle Lebensumstände welche systematisch unsichtbar gemacht

FLINTA* steht für Frauen, Lesben, Inter-, Nicht-Binäre, Trans- und Agender- Menschen. Das * steht für alle nicht cis-männlichen Menschen, die sich nicht einem dieser Label zugehörig fühlen.

werden. Damit werden Selbstermächtigung und -verteidigung gegen diese patriarchale Gewalt enorm erschwert bis teils unmöglich gemacht. Trafficking von FLINTA*-Personen liegt den vorherrschenden sozialen Verhältnissen zugrunde, welche durch patriarchale Herrschaft geprägt sind und diese reproduzieren und somit legitimieren. Und obwohl Menschenhandel gegen jegliche Idee von Menschenrechten verstößt, existieren wenig bis keine Bestrebungen auf EU oder UN Ebene

dagegen anzukämpfen oder durch Unterstützungsstrukturen Betroffene zu entlasten. Dies spiegelt die unmenschliche vorherrschende Politik eines Europas wieder, dessen Logik auf eben diesen Ausbeutungsformen beruht.

Der italienisch-französische Grenzübergang bei Ventimiglia ist eine der „Haupthandelsrouten“ der nigerianischen Mafia, um FLINTA* Personen über Frankreich nach ganz Europa zu schmuggeln und zu verschleppen. Laut der UN sind rund 80% der FLINTA* Personen, welche aus Nigeria über Libyen



und das Mittelmeer nach Italien kommen, in Traffickingstrukturen gefangen. Da das die offiziellen Zahlen sind, bleibt die Frage, wie hoch die Dunkelziffer ist und welche Ausmaße Menschenhandel und Sexsklaverei in der Wirklichkeit annehmen. Denn seit einiger Zeit verschleppt die nigerianische Mafia auch vermehrt FLINTA* Personen aus anderen Ländern wie beispielsweise der Elfenbeinküste und Guinea.

Meist werden die getraffickten FLINTA* Personen schon in ihren Herkunftsländern in Traffickingstrukturen gezwungen. Mit dem falschen Versprechen auf gute Arbeit in Europa oder Drohungen und Gewalt gegen die Familie drängen Mitglieder der Mafia FLINTA* Personen in diese Gefangenschaft. Die nigerianische Mafia organisiert dann die „Reise“ beziehungsweise Verschleppung durch die Wüste und über das Mittelmeer. In Italien werden die FLINTA* Personen entweder von einer „Madame“ oder von Traffickern verschiedener Positionen in der Mafia-Hierarchie kontrolliert, erpresst, versteckt und zur Zwangsprostitution genötigt. Als „Madame“ wird eine FLINTA* Person bezeichnet, welche selbst in Traffickingstrukturen gefangen ist und die Rolle der ersten Kontakt-

und Kontrollperson übernehmen muss. Andere getraffickte Personen werden erst auf dem Weg in ein „sicheres Aufnahmeland“ in diese Strukturen gezwungen.

Für ihre „Reise“ (Verschleppung) müssen die getraffickten Personen auf dem Weg schon durch den Entzug jeglicher Autonomie, Erpressung und Gewalt zahlen. Dies ändert sich auch nach der Ankunft nicht. Schulden durch die „Reise“, welche sich auf 40.000€ belaufen können, müssen jahrelang durch Zwangsprostitution abbezahlt werden. Sich aus diesen Strukturen zu befreien gestaltet sich durch die Macht der Mafia als schwierig bis unmöglich, da FLINTA* Personen und Angehörige mit noch mehr Gewalt bestraft werden.

Verfasser*innen: In Ventimiglia aktive FLINTA*s
Habt ihr noch Fragen oder wollt uns unterstützen?
Meldet euch gern bei uns: doppelfenster@riseup.net
Vor allem FLINTA*s sind sehr willkommen.

INVISIBLE VOICES

Wie geht es dir gerade?

Mir geht es nicht gut hier. Es gibt zu viel Covid 19. Ich lebe auf der Straße.

Kannst du ein bisschen die Situation in Ventimiglia beschreiben? Wo lebst du? Was machst du den Tag über? Wie waren die letzten Tage?

Ich wohne hier auf der Straße. Ich habe in den letzten Tagen viel mit verschiedenen Gruppen und Organisationen Kontakt gehabt. Ich schlafe, stehe auf, gehe spazieren, und gehe abends wieder schlafen. Das ist für uns der Tag. Einen anderen Tag haben wir nicht. Ich möchte einen italienischen Menschen fragen: „Was hast du für ein Problem mit mir?“ Bis jetzt hab ich noch nicht die Gelegenheit gehabt.

Bist du ganz alleine hier?

Ich bin allein hier, habe nur Freunde, die ich unterwegs kennengelernt habe: „Unterwegsfreunde“.

Wie lange bist du schon unterwegs? Wann hast du Afghanistan verlassen?

Seit vier Jahren, ich bin von Afghanistan in den Iran, vom Iran in die Türkei, von der Türkei nach Griechenland, von Griechenland nach Albanien,

von Albanien nach Kosovo, von Kosovo nach Serbien, von Serbien nach Ungarn und von Ungarn nach Österreich gegangen. 2017 ich bin nach Österreich gekommen.

Woher kommst du aus Afghanistan?

Ich komme aus Hafa Provinz, in Nordafghanistan.

Wieso bist du damals aus dieser Provinz weg?

Weil ich große Probleme mit radikalen Menschen hatte. Mein Leben ist nicht sicher in Afghanistan, es ist gefährlich dort zu leben und dann musste ich mit meiner Familie Afghanistan verlassen. In meiner Stadt in Afghanistan gibt es zu viele Taliban, die Taliban ist rassistisch. Mit der Regierung hatte ich auch einige Probleme und wir konnten und wollten nicht dort bleiben, deswegen musste ich Afghanistan verlassen.

Das heißt, du bist mit deiner Familie zusammen losgezogen?

Ja wir sind zusammen gegangen. Meine Familie lebte dann im Iran. Ich glaube mittlerweile aber in Istanbul in der Türkei, meine Mutter mit meinen zwei Schwestern und zwei Brüdern.

PAYMAN

Hast du noch Kontakt zu deiner Familie?

Ich habe schon lange keinen Kontakt mehr, ich bin hier nicht sicher. In Österreich hatte ich auch Probleme mit der Polizei und seitdem und deswegen habe ich keinen Kontakt mehr mit meiner Familie.

Weil du Angst hast ihnen zu erzählen, dass die Situation hier so schlecht ist?

Ja. Natürlich ist die Situation schlecht. Ich habe in Österreich zwei Negativbescheide bekommen und konnte dort nicht mehr bleiben. Mein Leben ist nicht sicher in Afghanistan, aber wenn mich die österreichische Regierung dahin zurück schickt, glaube ich hundertprozentig, dass ich in Afghanistan getötet werde. Deswegen musste ich Österreich verlassen und nach Italien gehen.

Bist du dann vor der Abschiebung geflohen?

Ja. Sie haben mir gesagt, wenn ich in zwei Wochen noch in Österreich bin, dann werde ich nach Afghanistan abgeschoben.

Wie lange hast du in Österreich gelebt?

2017 bin ich nach Österreich gekommen, vor drei bis vier Jahren.

Hast du in Österreich auch gearbeitet?

Ja, Teilzeit. Zwei Jahre in der Gastronomie.

Hat es dir gefallen?

Ja, ich habe ein bisschen Geld verdient und nicht die ganze Zeit Sozialhilfe bekommen. Es war gut selbst Geld zu verdienen, eine Wohnung suchen zu können, für mein Privatleben.

Was hast du noch in Österreich gemacht?

In Österreich habe ich viele Deutschkurse gemacht, meinen Schulabschluss, Integrationskurse über die österreichische Kultur, Deutschprüfungen habe ich einige gemacht, bis zum Level B1, und ich habe als Krankenpfleger gearbeitet. In der Gemeinde habe ich auch freiwillig geholfen und mit sehr vielen Menschen Kontakt gehabt.

Du hattest viele Freunde in Österreich?

Ja, ich hatte sehr viele Freunde in Österreich. Ich war auch zwei Jahre bei einer österreichischen Familie und habe mit ihnen zusammen gelebt. Es war für mich sehr sehr traurig Österreich zu verlassen, denn ich war zu lange dort und habe angefangen meine Zukunft zu planen und zu

gestalten und der Negativbescheid war sehr traurig für mich. Ich habe jetzt auch eine psychische Krankheit bekommen, wegen meinem Leben. Hätte ich einen Positivbescheid bekommen, wäre mein Leben jetzt sehr gut und sicher.

Ich bin jetzt neun Tage hier in Italien und lebe und schlafe auf der Straße. Ich bin nicht sicher hier, das ist kein sicherer Platz, keine Dusche, wenig Essen. Nicht nur ich, sondern auch die anderen sagen, wir haben kein gutes Leben hier. Auf der Straße zu leben ist sehr schwer.

Willst du jetzt nach Frankreich?

Ich habe mich noch nicht entschieden. Von hier aus möchte ich erstmal nach Frankreich und dann weiß ich noch nicht genau, in welches Land. Ob ich dort bleibe oder in ein anderes Land gehe...

Also willst du nicht in Italien bleiben?

Nein, in Italien ist ein trauriges Leben. Ich bin nicht sicher hier, wenn ich auf der Straße lebe. Ich habe kein Problem mit den Menschen hier, der Kultur und dem Land an sich, aber sie interessieren sich nicht für die Flüchtlinge. Es gibt zu viele, die hier

auf der Straße leben. Das ist nicht menschlich, das ist nicht gerecht, es ist sehr traurig für mich. Niemand will mich, ich will nicht hier bleiben. Ich habe mit Menschen Kontakt gehabt, deswegen glaube ich Frankreich ist besser als hier. Zum Beispiel kann ich dort vielleicht eine Wohnung und eine Dusche haben, aber hier gibt es keine.

Würdest du auch nach Österreich zurück wollen?

Nein, das ist sehr schwer für mich. Da hab ich eine andere Geschichte. Österreich hat nicht über meine Probleme nachgedacht, nur über die Abschiebung.

Hast du die Hoffnung Italien bald zu verlassen?

Ja ich hoffe. Vielleicht heute, vielleicht morgen, vielleicht diese Woche. Ich habe schon viermal versucht über die Grenze zu kommen. In Frankreich hat mich die Polizei festgehalten, aber ich werde immer wiederholen, nochmal probieren, nochmal, nochmal. Hier ist es zu traurig für mich. Seit acht Tagen hatte ich keine Dusche.

Was ist deine Hoffnung, wenn du dir vorstellst über die Grenze zu kommen?

Ich hoffe von hier nach Frankreich zu kommen und



Aussicht von einem verlassenen Bahnhofsgebäude – auch ein Schlafplatz von people on the move, der immer wieder von lokaler Polizei geräumt wird.

ein neues Land zu besuchen, ein neues Leben zu bekommen. Nicht auf der Straße zu leben, immer sicher und immer gesund zu sein, mit neuen Menschen und neuen Kulturen Kontakt haben. Das ist mein Wunsch.

Hast du eine Arbeit, die du gerne machen würdest?

Ja sicher, egal in welchem Land. In Frankreich, Griechenland oder Belgien, ich möchte gerne schnell anfangen zu arbeiten. Ich möchte gerne anderen Menschen helfen. In Österreich hab ich auch immer gedacht, ich möchte Menschen helfen. Da habe ich drei Monate im Altersheim gearbeitet.

Was denkst du denn über die EU?

Ich habe noch nicht so viele Infos gehabt. Ich habe über Österreich etwas verstanden, da ich dort lange war. Die österreichische Regierung behandelt Menschen aus Afghanistan nicht so wie Geflüchtete aus anderen Ländern. Immer schlechter. Es gibt viel Rassismus, das finde ich sehr traurig.

Ich hab auch noch eine traurige Geschichte in Österreich. Hatte schlechte Erfahrungen mit der Polizei, aber ich kann darüber jetzt nicht reden.

Wenn ich in Frankreich oder Deutschland bin, dann möchte ich mit einem Richter oder einer Richterin darüber sprechen. Die österreichische Polizei und Regierung hat nie über mein Problem nachgedacht. Sie haben mir nicht geholfen, sondern schnell den Negativbescheid gegeben. Sie haben mir nicht zugehört. Ich habe auch religiöse Probleme in Afghanistan, aber das hat die Regierung nicht interessiert.

Wie wurdest du hier von der Polizei behandelt?

Sie haben nur mit mir gesprochen. Bis jetzt hatte ich keine Probleme.

Möchtest du noch etwas erzählen?

Ich bin ein sozialer Mann, ein materialistischer Mann. Mein Vater hat immer gesagt: „Du bist ein sozialer Mensch. Militär interessiert dich nicht.“ Die österreichische Polizei hat zu mir gesagt: „Du bist jung, du musst nach Afghanistan. Das Land braucht dich.“ Ich hab gesagt: „Ich bin dort nicht sicher, verstehst du das nicht?“ Was dort passiert, jeden Tag... heut hab ich gelesen, es gab wieder einen großen Bombenanschlag in Afghanistan. Viele Menschen sind gestorben, viele Kinder. Ich hab in Afghanistan auch ein Jahr Soziologie studiert.

PAYMAN

In Kabul?

Ja. Seitdem ich hier bin, hab ich mich gefreut, euch zu treffen. Ein bisschen deutsch zu reden. In Österreich hatte ich wenige afghanische Freunde und habe zu ihnen immer gesagt: „Lass uns nicht Farsi reden, sondern Deutsch.“ Vier Jahre dort zu leben war sehr viel. Ich hab mich sehr integriert. Hatte dort Familie, eine Freundin aus Österreich, habe mit ihr zwei Jahre zusammen gelebt.

Ich weiß nicht, was das Problem ist. Nur die Polizei hatte ein Problem mit mir. Die Richterin hat auch zu mir gesagt: „Payman, ich akzeptiere dich zu hundert Prozent. Du bist ein netter Mann, du bist kein krimineller Mann. Du bist immer fleißig, hast immer den Menschen hier geholfen. Deine Geschichte verstehe ich auch.“ Nur die Polizei nicht. Die haben gesagt, ich darf nicht hier leben. Weil ich radikal bin. Ich mag keine rassistischen Menschen. Ich habe nichts mit radikalen Menschen zu tun. Ich hab hier auch nicht viel mit anderen Menschen aus Afghanistan zu tun, aber ich respektiere immer alle Menschen. Ich denke meine Gedanken sind ganz andere. Das Leben für mich mit österreichischen Menschen ist nicht sehr schwer. Wie mit französischen, italienischen oder

deutschen Menschen. Aber in Afghanistan ist es anders. Die Frauen dürfen zum Beispiel nicht so wie du sein, sie müssen Kopftuch tragen. Aber für mich ist das alles egal, Kopftuch, ohne Kopftuch, frei, ohne Hose, für mich ist das egal. Für andere Menschen aus Afghanistan, die nach Europa kommen, ist das schwer. Damals hab ich zwei Bücher über Europa gelesen. Habe mit meiner Mutter darüber geredet. Schon bevor ich nach Österreich gekommen bin, habe ich die Kultur verstanden. Wie ist die Religion, Kultur. Und ich weiß, dass es in Europa unterschiedliche Kulturen, Religionen, Menschen gibt.

Wir müssen Respekt mit allen Menschen haben. Manche Menschen verstehen das nicht. Aber wir leben alle hier. Ich habe mit Menschen geredet, habe gegen radikale Menschen gekämpft. Nicht geschlagen, sondern mit dem Mund. In Österreich auch. Zu viele in Graz waren radikal. Haben gesagt: „Ausländer raus, Ausländer raus.“ Ich hab gesagt: „Stopp, komm zu mir, verstehst du Menschen?“ „Ja natürlich...“ Und ich hab gesagt: Wir sind alle Menschen, was ist los? Hast du zwei Augen? Ich hab auch zwei Augen. Auch eine Nase, auch ein Gesicht, wie du. Was ist los bei dir? Wir sind alle Menschen.“

In Afghanistan gibt es auch unterschiedliche Menschen, unterschiedliche Kulturen. Mit der Richter in Wien habe ich auch geredet. Habe ihr gesagt, dass es für mich wichtig ist, dass wir alle Menschen sind. Darauf bin ich stolz.

Ich komme nach Europa für ein sicheres Leben. Viele Menschen wissen gar nicht, was in Afghanistan passiert. Seit vierzig Jahren ist es da nicht sicher. Ich bin im Krieg geboren, aufgewachsen, und dann hatte ich Angst und bin nach Europa gekommen. Das ist nicht mein Fehler, aber manche Menschen in Europa denken, es ist mein Fehler. Ich hab mal mit einem Rassisten geredet. Ich habe ihn gefragt: „Warum hasst du die Menschen? Kannst du das erzählen? Ich hör dir zu.“ Er hat gesagt, es gibt zu viele Flüchtlinge hier. Zu viele sind nach Österreich gekommen, haben meine Arbeit genommen. Zu viele denken so. Zehnmals bin ich zum Jobcenter. Die haben mir Adressen von Firmen gegeben, wo ich mich vorstellen soll. Jeden Monat bin ich gegangen.



Notdürftiger Schutz vor Regen am Parkplatz Via Tenda.

INVISIBLE VOICES

Wie ist dein Name?

Usman.

Wie ist die Situation hier in Italien für dich?

[...] ich muss auf einen Termin warten. Habe schon meine Fotos und die Unterlagen abgegeben und jetzt muss ich warten, bis meine Papiere fertig sind. Es dauert schon eine Woche.

Und solange du hier bist, wohnst du auf der Straße?

Ja. In Deutschland hatte ich sogar einen Arbeitsvertrag. Aber trotzdem brauche ich einen pakistanischen Pass, sonst kann ich nicht weiter arbeiten. Ich hatte auch schon eine Arbeitserlaubnis, aber die wurde mir entzogen. Ich hab auch mit meinem Anwalt geredet, aber der meinte auch, dass ich einen Pass brauche.

Und du hast lange in Deutschland gelebt?

Ja habe ich. Sechs Jahre. Bei Frankfurt.

Was hast du gemacht in Deutschland?

Gearbeitet im Straßenbau. Mir wurde gesagt, dass ich meinen Pass und Papiere brauche, um weiter dort arbeiten zu können. Deswegen bin ich jetzt

in Italien um meine Papiere zu beantragen und in Europa bleiben zu können.

Wenn du die Papiere hast, willst du dann zurück nach Deutschland?

Ja, vielleicht.

--- Zeigt eine Mail ---

Hier wollte ich einen [pakistanischen] Pass machen. Das habe ich auch der Ausländerbehörde geschickt. Ich habe keinen Pass, also mache ich einen neuen Pass. Wenn ich den hab, bringe ich ihn. Dann hat er [der Beamte] gesagt: „Ne, du kriegst keinen Ausweis.“ Was kann ich noch machen?

Du hast einen pakistanischen Pass beantragen wollen, damit du einen deutschen beantragen kannst?

Ja genau, aber er hat gesagt: „Nein, du musst jetzt einen haben.“ Aber jetzt habe ich keinen, wenn ich einen hab bring ich ihn. „Der braucht lange“, hab ich der Ausländerbehörde gesagt. „Gib mir eine Arbeitserlaubnis, dann kann ich arbeiten gehen.“

--- Zeigt ein Bild von seinem alten Ausweis ---

Das ist mein alter Pass, den hab ich kaputt gemacht.

USMAN, ABDULLAH & WASIM

Der ist noch gültig.

Ja, der läuft noch. Andere haben Aufenthalt bekomme und haben nur Scheiße gemacht. Ich habe fünf Jahre perfekt gearbeitet und bekomme keinen Aufenthalt. Ich habe 55 Lohnabrechnungen. Jede Abrechnung über 1500€, aber keine Aufenthaltserlaubnis. Ich wollte nur die Erlaubnis, dass ich in Deutschland bleiben kann. Ich wollte nur in Deutschland bleiben. Und die Ausländerbehörde hat auch nicht auf meinen Anwalt gehört. Dem habe ich 400€ gezahlt. [...] Ist egal wieviel [...]. Hauptsache ich bekomme eine Arbeitserlaubnis und kann in Deutschland bleiben.

Aber es hat nichts gebracht?

Ja. Einmal hat er gesagt: „Bring uns einen Festvertrag.“ Drei, viermal habe ich den gebracht. Hier von der Firma Strabag. Da habe ich bei Strabag gearbeitet und Strabag hat mir einen Festvertrag gegeben. Aber es hat nichts gebracht.

Das ganze letzte Jahr hab ich ohne Arbeit gelebt. Habe kein Geld bekommen. Ein halbes Jahr habe ich schwarz gearbeitet. Weil ich keine Miete zahlen konnte, wurde mir gekündigt. Immer nur einen

oder zwei Tage schwarz arbeiten, kann ich keine Miete zahlen. Mein Chef hat mir immer ein bisschen Geld gegeben. Auch jetzt. Jedes Jahr habe ich Steuern gezahlt. Die deutsche Ausländerbehörde ist immer noch besser. Sie reden mit dir. Aber die italienische redet mit dir wie mit einem Hund.

Wann bist du zum ersten Mal nach Deutschland gekommen?

2012.

Und wo kommst du her?

Aus Pakistan, Ich habe vorher in der Türkei auch gelebt. 2009 bin ich aus Pakistan weg. Dann hab ich ein bisschen im Iran gelebet, ein bisschen in der Türkei gelebt, und dann bin ich nach Deutschland. [...] die deutschen Leute, meine Kollegen, die brauchen mich. Die fragen: „Wo ist Ali Usman?“ In meiner Firma bin ich Polier geworden. Zwei Jahre habe ich als Polier gearbeitet in meiner Firma.

--- Zeigt Videos von seiner Arbeit ---

Du sprichst Türkisch?

Ja.

USMAN, ABDULLAH & WASIM

Warum bist du damals aus der Türkei weg?

In der Türkei gibt es keine Arbeit. Wenn deine Taschen voll sind, in der Türkei, kannst du da bleiben. Wenn du aber zum Mitarbeiten dort bist, dann geht das nicht. Wenn du selber eine Firma hast, dann geht das. Aber wenn du einen Chef hast, dann ist es nicht gut. Aber in der Türkei kannst du ohne Aufenthalt bleiben, die Türkei schiebt nicht ab.

Und warum bist du damals aus Pakistan weg?

In Pakistan bin ich soviel zur Schule gegangen, aber man kann keinen Job finden. Farsi hab ich zum Ende meiner Schulzeit gelernt, um als Dolmetscher zu arbeiten. Und ich bin Engineer, Engineer of Construction. Ich hab alle Dokumente auch Deutschland gegeben, dass ich ein Engineer bin.

Durch welche Länder bist du nach Deutschland gegangen?

Durch Mazedonien, Serbien, Slowenien, Kroatien, Hungary, dann Österreich, dann Deutschland. [...] Wir haben keine Polizei gesehen. Nur in Österreich. Sie haben gefragt: „Warum bist du hier?“ Ich habe gesagt, ich will nach Deutschland gehen. Dann haben sie gesagt: „Geh.“

Was würdest du in Pakistan machen (wenn du abgeschoben wirst)?

Gar nichts, ich kann nichts machen. Ich kenne keine Leute dort. Ich kann keinen Laden aufmachen oder Ähnliches. Hier kann ich alles machen, was ich will.

In Deutschland meinst du?

Ja, in Deutschland. Aber hier in Italien bleib ich nicht, hundertprozent nicht. Wenn mir jemand sagt, nimm 50.000 € und bleib in Italien, scheiß egal, ich bleib nicht. Ich geb dir 50.000€ und du bleibst hier, ich bleib nicht. Hast du gesehen? Den ganzen Tag hab ich alleine auf dem Platz gesessen.

Und wenn du zurück nach Deutschland gehen würdest, würdest du dann einfach abgeschoben werden?

Ja, ich kann einfach mit dem Taxi nach Deutschland fahren. Wenn ich kontrolliert werde, werde ich abgeschoben. Aber wenn ich nicht kontrolliert werde, gehe ich selbst zur Ausländerbehörde und sage: „Ich bin da, ich habe keinen Pass, schickt mich in mein Land.“

USMAN, ABDULLAH & WASIM

Du würdest nach Deutschland gehen, um abgeschoben zu werden?

Ja. Wenn ich dann nochmal nach Deutschland komme, vielleicht kann ich dann einen Pass kriegen. Wenn die mich abschieben und ich komm nochmal, vielleicht kriege ich dann einen Pass. Aber ich komm nicht mehr. Scheiße, wie ich gekommen bin, scheiße. Ich zeig dir ein Video, wie ich im Wasser gekommen bin, [...] von der Türkei nach Griechenland. Und ich habe mit meinen Augen gesehen, wie drei Leute im Wasser gestorben sind. [...] Aber wenn ich jetzt wieder in mein Land zurück gehe, kann ich zu ihnen [der Ausländerbehörde] sagen: „Gehen wir zusammen in mein Land und kommen zusammen zu Fuß zurück.“

--- Zeigt ein Video von der Überfahrt ---

Ich bin Fahrer. Wir sind morgens um 4 Uhr ins Wasser und haben eine Lampe gesehen. Wir wussten, da ist Griechenland und sind dorthin gefahren.

Woher hattet ihr das Boot?

Das haben wir geklaut. Wir waren drei Leute und haben auf eine Gelegenheit gewartet. In dem Moment habe ich sehr gut Türkisch gesprochen und

habe jemanden gefragt, wo es Boote zu leihen gibt. Mit dreißig Leuten sind wir übergefahren. Zweimal bin ich ins Wasser gefallen.

Und weißt du, wie lange du hier noch bleiben musst?

Ganz genau weiß ichs nicht, aber vielleicht zwei Monate. Ich warte auf den Anruf. Eine Woche, zwei Wochen, ...

In Deutschland hattest du eine Wohnung?

Ja, alles gehabt. Eine Wohnung, Arbeit. Aber jetzt ist alles weg. [...] Was kann ich machen? Ich muss warten, bis die Aufenthaltsgenehmigung kommt. Aber das kann ich schon sagen: Deutschland ist besser als Italien. Wenn du zu der Behörde in Deutschland gehst, lassen sie dich nicht draußen schlafen. Sie geben dir ein Camp und alles, aber sie lassen dich nicht draußen schlafen.

Und hier hast du nichts?

Nein, gar nichts. Wenn du hier zur Polizei gehst, dann spricht die Polizei mit dir wie ein Kuta [Hund]. Als mich ein Polizist weggeschickt hat, und mir Schläge angedroht hat, habe ich zu ihm auf Deutsch gesagt: „Du bist, genau, ein Hund.“ [...]





Aussicht vom „breakfast point“ auf Frankreich und Montenegro.

USMAN, ABDULLAH & WASIM

Wie fühlst du dich mit der Situation hier in Italien,

Usman?

Ganz scheiße, ich kann es auf jeder Sprache sagen, einfach nur scheiße. Ihr habt ja alles gesehen. Wie die Leute auf der Straße schlafen. Wie sie essen gehen. Früher waren die Türen hier [im verlassenen Bahnhofsgebäude] auf. Man konnte Drinnen schlafen. Aber jetzt ist es auch geschlossen, es regnet, ist kalt und man muss draußen schlafen. Keine Ahnung, wir müssen immer warten, dass es besser wird. Aber wann es besser wird, wissen wir nicht.

Kann ich dir auch einige Fragen stellen?

Frag nur.

Wie heißt du?

Abdullah.

Wo hast du gelebt?

In Österreich, in Wien.

Wann bist du nach Österreich gekommen?

2014.

Auch aus Pakistan?

Ja, auch aus Pakistan.

Wie bist du damals nach Österreich gekommen?

Ich bin zu Fuß gekommen, durch den Iran, Türkei, Griechenland, Mazedonien, Serbien, Ungarn und dann Österreich.

Hast du in Österreich gearbeitet?

Ja, als Pizzalieferant, als Essenzusteller. Mit Liferando.

Wie lange hast in Österreich gearbeitet?

Sechs Jahre habe ich in Österreich gearbeitet.

Warum bist du jetzt hier in Italien?

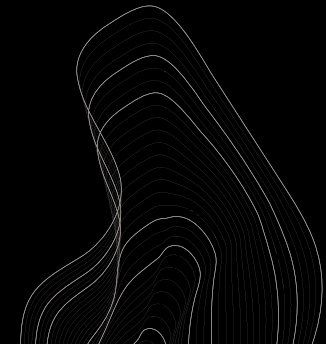
Weil ich keine Papiere habe. Ich musste hierhin fliehen. Ich musste Österreich verlassen, als ich dreimal einen Negativbescheid bekommen habe. Sie haben zu mir gesagt, dass ich Österreich verlassen muss. Sie haben mir einen Brief geschickt.

Was machst du jetzt hier in Ventimiglia?

Ich warte darauf, dass ich Dokumente von Italien bekomme und wieder nach Österreich zurück kann.

Hast du Freunde in Österreich?

Ja, habe ich und auch einen Bruder. Er ist 25 Jahre alt.



USMAN, ABDULLAH & WASIM

Wie alt bist du?

Ich bin 22. Usman ist mein neuer Freund, mein neuer Bruder.

Seid ihr nach Italien gekommen, weil ihr hier zum ersten Mal registriert wurdet?

Ja, genau. Wenn du die Aufenthaltsgenehmigung willst, musst du dir hier die Fingerabdrücke nehmen lassen, Bilder machen lassen, sagen wie groß du bist und wie alt du bist, wie ein kleines Interview. Sie gucken, woher du kommst, wo du deine Fingerabdrücke gegeben hast.

Wie ist dein Name?

Wasim Khan.

Wo hast du in Ventimiglia geschlafen, bevor du hierher kamst?

Davor habe ich im Camp geschlafen, das jetzt geschlossen ist und davor dort, wo ich gearbeitet habe. Ich hatte eine Wohnung bekommen, aber der Hausmeister hat uns immer angegriffen und schlecht über uns geredet. Dann habe ich die Wohnung wieder verlassen und wollte lieber draußen schlafen.

Warum bist du in Italien?

Ich bin zuerst in Frankreich gewesen. 2014 bin ich nach Frankreich gekommen. Dort wurde ich abgelehnt, dann kam ich hierher. Hier wurde ich auch abgelehnt, also bin ich wieder nach Frankreich und wurde dort wieder abgelehnt. Dann bin ich nach Ventimiglia gekommen.

Ich habe einen vorübergehenden Ausweis, aber ich warte seit zwei Jahren auf ein weiteres Interview mit der Behörde, um Asyl zu bekommen. Sie müssen mich fragen, warum ich hierher gekommen bin, welche Probleme ich in meinem Land habe.

Du bist schon zwei Jahre hier in Italien?

Vier Jahre bin ich hier. Drei Jahre war ich Frankreich. Sieben Jahre sind vergangen, davor war ich ein Jahr im Iran. Im Iran und in der Türkei. Neun Jahre bin ich jetzt unterwegs.

Hast du in Frankreich gearbeitet?

Nein, nein in Frankreich habe ich nicht gearbeitet. Ich habe keine Arbeit bekommen. Hier habe ich gearbeitet, immer gearbeitet. Mit Geduld und

USMAN, ABDULLAH & WASIM

Fleiß habe ich gearbeitet. Ich habe als Gärtner verschiedenes Gemüse angebaut. Tomaten, Paprika, Orangen, Kartoffeln. Jetzt arbeite ich nicht mehr.

Und bist du hier alleine?

Ja, ich bin alleine. Ich habe gar keinen hier. Meine Familie ist nicht hierher gekommen. Ich bin nur alleine. Im Iran habe ich eine Frau und zwei Kinder, elf und dreizehn. Aber wir sprechen nicht mehr miteinander. Im Iran habe ich gearbeitet und gutes Geld bekommen. In Europa ist die Situation viel schlechter. Hier bekomme ich vielleicht 500 – 600€ pro Monat. Ich muss die Miete bezahlen, das Essen bezahlen. Dann bleibt kein Geld mehr übrig, um es den Kindern zu schicken. Es ist nicht gut, überhaupt hierher gekommen zu sein.

Wie fühlst du dich in dieser Situation hier?

Es wäre besser, wenn ich sterbe. Meine Kinder wollen auch nicht mehr mit mir sprechen. Fünf Kinder habe ich. Acht Jahre sind vergangen, seit ich das letzte Mal mit ihnen gesprochen habe.



Verlorenes Hemd am Grenzzaun in den Bergen.



INVISIBLE VOICES

Wie ist dein Vorname?

Kamil.

Wie alt bist du?

Ich bin 21.

Woher kommst du?

Äthiopien.

Wie geht es dir?

Mir geht es gut.

Wie war deine Situation in den letzten Tagen, was hast du getan?

Mir ist eine ganze Menge passiert, auf meinem Weg nach Italien. So viel passiert. Ich war zwei Tage lang auf einem Boot, bis ich Italien erreicht habe.

Bist du allein?

Ich bin allein.

Hast du Familie hier?

Meine Familie ist in Äthiopien.

Wohin gehst du?

Ich werde meinen Weg nach Frankreich fortsetzen, hoffentlich.

Wie bist du nach Italien gekommen?

Ich bin gelaufen und dann war ich zwei Tage in einem Boot, bis ich Lampedusa erreicht habe. Menschen aus Italien haben uns von dort aufs Festland gebracht.

Durch welche Länder bist du gefahren?

Aus Äthiopien bin ich nach Sudan gelangt. Von Sudan nach Libyen und von Libyen bin ich nach Italien gekommen.

Warum hast du dein Land verlassen?

In Äthiopien gibt es Probleme. Zurzeit gibt es einen militärischen Konflikt zwischen der Tigray- und der Oromia-Region und dann gibt es noch andere, große Probleme. Viele Menschen sind deswegen gestorben. Schon in der 4. Klasse wusste ich, dass mein Vater wegen dieser tödlichen Probleme im Gefängnis gelandet ist. Ich bin weggelaufen, um mein Leben zu retten. Jetzt fühle ich mich sicher.

Hast du Familie in Äthiopien?

Ja, meine Mutter, mein Vater, meine Schwester und meine zwei Brüder. Sie leben noch dort und haben Angst um ihr Leben, da sie immer noch den selben Problemen ausgesetzt sind. Sie haben überlegt, zu fliehen, auf dem selben Weg wie ich. Schon damals wollten sie von zu Hause fliehen.

Hast du Kontakt zu deiner Familie?

Ja, ich habe meine Mutter angerufen, als ich in Italien angekommen bin. Sie hat es meinen Vater erzählt, der immer noch im Gefängnis ist. Mein Vater ist inhaftiert, weil es sehr viele politische Probleme gibt. Meiner Mutter geht es ganz gut und meinen Geschwistern auch.

Seit wann bist du hier in Italien?

Vor einer Weile habe ich Lybien verlassen, um nach Italien zu kommen. Ungefähr seit einen Monat und zehn Tage bin ich jetzt hier in Italien. Zwanzig Tage war ich auf einem Schiff und wurde dort auf Corona getestet. Dann noch fünf Tage in der Stadt auf Lampedusa. Und seitdem bin ich seit sechs Tagen unterwegs und schlafe unter Brücken.

Wo schläfst du gerade?

Ich bin hier [in Ventimiglia] seit vier Tagen und wir schlafen draußen unter der Brücke, wie viele andere auch. Die Kälte macht uns am meisten zu schaffen.

Wie lange bist du schon auf der Flucht?

Ich bin 2016 aus meinem Land entkommen. Ich war damals sehr jung. Zu dieser Zeit gab es diesen Konflikt mit der Oromia-Region. Ich verbrachte fünf Monate im Sudan. Als ich nach Libyen gegangen bin, haben sie mich dort verhaftet und verlangten, dass ich 5.000\$ bezahlen sollte. Natürlich konnte ich das Geld nicht bezahlen und so war ich zwei Jahre im Gefängnis. Als ich freigelassen wurde, habe ich Menschen aus Äthiopien getroffen. Ich habe ihnen von meinen Träumen erzählt, dass ich arbeiten möchte, um nach Europa zu kommen. Sie haben mir einen Job besorgt und so konnte ich genug Geld sparen, um auf das Boot nach Italien zu gelangen.

Was erhoffst du dir in Frankreich ?

Ich möchte nach Frankreich, um dort mit meinen Freunden zu leben, mit denen ich aufgewachsen bin.

Sie haben mir erzählt, dass sie den selben Weg genommen haben. Sie leben jetzt dort und sagen, dass es dort Frieden gibt. Ich möchte dort bleiben und mit ihnen leben.

Hast du schon in einem Land Asyl beantragt?

Nein, habe ich nicht. Auf Lampedusa haben sie meine Fingerabdrücke genommen. Und sie haben gesagt, dass wir nur Probleme machen. Aber wir haben ihnen nicht erzählt, was unser Plan ist. Wir wollen weiter.

Hast du schon versucht, die Grenze zu überqueren?

Naja, nicht wirklich. Wir haben einen Zug nach Frankreich genommen, wurden aber direkt an der französischen Grenze aufgegriffen und nach Mailand zurückgebracht. Und jetzt sind wir gerade hier in diesem Ort. Wir werden es wieder versuchen und dieses Mal wird es klappen, mit Gottes Hilfe.

Warst du schon mal in Gefängnis?

Ja, in Libyen. Ich wurde von Verbrechern gefangen und sie haben mich ins Gefängnis gebracht. Sie haben von mir 5.000\$ verlangt. Ich konnte das nicht

bezahlen und deswegen musste ich zwei Jahre im Gefängnis bleiben. Sie haben uns schlechtes Essen gegeben, um uns gerade noch am Leben zu halten. Manche der Menschen haben sie getötet. Aber Gott hat mich beschützt und so haben sie mich nicht getötet, dafür bin ich Gott dankbar. Nachdem sie mich aus dem Gefängnis rausgelassen haben, habe ich ein Jahr gearbeitet, um genug Geld für das Boot nach Italien zu verdienen.

Wie haben Sie dich in Gefängnis behandelt?

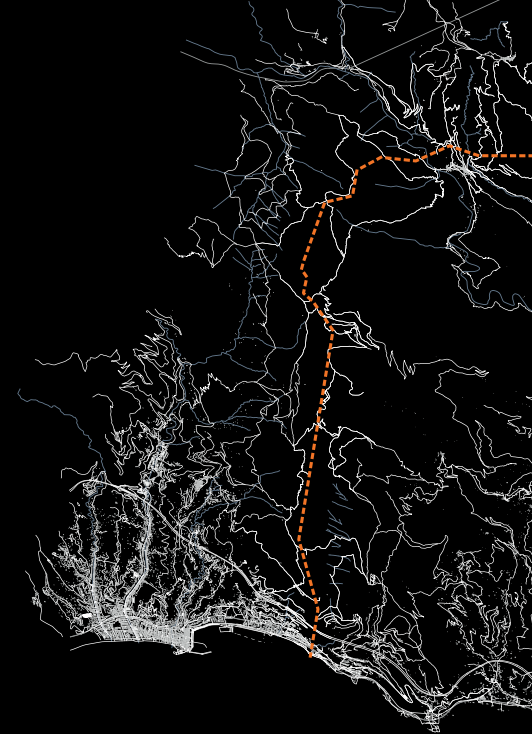
Gefängnis ist so hart. Es ist so hart, dass ich es nicht beschreiben kann. Ich wünsche solche Erfahrungen nicht mal meinem schlimmsten Feind. Niemand sollte so was erleben. Es gab keine Toilette und keine Dusche. Sie haben uns einmal am Tag Essen gebracht, manchmal um 4 Uhr nachts. Sie haben uns so hart geschlagen, damit wir ihnen Geld geben. Ich denke, dass sie es irgendwann satt hatten, mich zu schlagen und deswegen haben sie mich aus dem Gefängnis gelassen und nicht getötet. Menschen haben mich auf der Straße gefunden und haben mir geholfen. Und dann habe ich die äthiopische Gruppe in Libyen kennengelernt. Gefängnis ist so hart. Es ist so hart.

Wurde Gewalt gegen dich angewandt?

Ja, im Gefängnis in Libyen foltern sie dich. Es ist hart. Folter! Sie foltern dich, bis du ihnen Geld gibst, um rauszukommen. Sie schlagen die Menschen den ganzen Tag, 24 Stunden lang. Sie betrinken sich meistens mit Whisky und nehmen Drogen wie Haschisch und schlagen die Menschen so lange, bis sie müde werden. Sie benutzen Gegenstände, um Menschen zu schlagen. Zum Beispiel aus Holz oder Beton, oder was sie finden können. Sie schlagen dich, bis du blutüberströmt da liegst und so lassen sie dich zurück.

Wie ist deine Situation in Ventimiglia?

Ich war zuerst in Potenza, dann in Rom und jetzt bin ich hier in Ventimiglia. Wie gesagt, schlafen wir draußen. Wie haben Menschen aus Deutschland getroffen, die uns geholfen haben, sie haben uns Früchte und Kaffee gegeben. Ich bin sehr dankbar für ihre Hilfe. Auf meinem Weg nach Ventimiglia habe ich mich im Zug versteckt, weil ich kein Ticket hatte. Ich habe mich auf der Toilette versteckt, bis ich angekommen bin.



INVISIBLE VOICES

Wie heißt du?

Raza Khan.

Und woher kommst du?

Afghanistan.

Warum bist du jetzt in Italien?

In Afghanistan habe ich zu viele Probleme. Aus diesem Grund bin ich hier, weil ich für die afghanische Armee gearbeitet habe. Deshalb bin ich hier. Manchmal hat mich die Polizei vor den Taliban gewarnt. Die Taliban haben mir gedroht. Ich sollte meinen Job zu kündigen. Wenn ich nicht meinen Job kündige, werden sie mich töten. Aus diesem Grund habe ich Afghanistan verlassen und bin jetzt hier.

Wann bist du nach Italien gekommen?

Ungefähr vor zehn Tagen.

Durch welche Länder bist du gereist bis hierhin?

Pakistan, Iran, Türkei, Griechenland, Mazedonien, Serbien, Bosnien, Kroatien, Slovenien und Italien.

Wo hattest du Probleme auf dieser Reise?

Der Übergang von der Türkei nach Griechenland war sehr schwer. Ich war in einem kleinen, alten Schiff. Das Wasser war sehr kalt. Das war schwierig. In Kroatien wurde ich vielleicht vier- oder fünfmal nach Bosnien zurückgeschickt. Das war auch ein Problem. Jetzt wurde ich fünfmal aus Frankreich nach Italien zurückgeführt.

Bist du alleine?

Ich bin mit einem anderen Bruder hier. Unsere Gruppe hat sich in Bosnien getroffen.

Wohin willst du gehen?

Ich will nach Belgien gehen. Da habe ich Familie.

Hast du noch Familie in Afghanistan?

Die Hälfte ist in Belgien und die andere ist in Afghanistan.

Wie oft hast du schon versucht, nach Frankreich zu kommen?

Siebenmal habe ich das jetzt schon versucht. Die Polizei hat mich gefangen und zurückgebracht nach Italien.

RAZA KHAN

Was ist gestern passiert?

Das war ein großes Problem, als wir in einem Container saßen. Nach zwei Stunden kam die Polizei, hat uns aus dem Container geholt und viel geschlagen.

Ihr habt versucht in einem Container über die Grenze zu kommen?

Ja, in einem Container von einem Ort in Italien. Dann hat der Fahrer der Polizei Bescheid gesagt, angehalten und die Polizei hat uns geschlagen. Erst hat mich der Fahrer geschlagen, dann die Polizei. Die Polizei hat uns nacheinander aus dem Container geholt und mit zwei Stöcken geschlagen. Wir haben das Schloss vom Container aufgebrochen, das hat der LKW-Fahrer gesehen. Da wusste er schon, dass hier Menschen sind. Dann hat uns die Polizei nacheinander aus dem Container geholt und uns zu viel geschlagen.

Und werdet ihr es wieder versuchen?

Ja, erst mit dem Zug, dann vier-, fünfmal mit dem Container und wenn wir kein Geld mehr haben, zu Fuß. Vielleicht müssen wir fünf oder sechs Stunden laufen. Vielleicht fängt uns dann die Polizei wieder und bringt uns zurück.

INVISIBLE VOICES

Wie geht es dir und wie war die Situation in den letzten Tagen?

Ich bin nun seit acht Tagen in Italien. Von Milano bin ich nach Ventimiglia gekommen. Es sind jetzt sechs Tage, die ich in Ventimiglia bin. Mit der Unterstützung von den guten Freund*innen hier, die geholfen haben, Essen gegeben haben. Der Schlafplatz ist kein bequemer, ich und mein kleiner Bruder schlafen in einer recht herabgekommenen Wohnung. Es sind wirklich beschwerliche Umstände. Wir sind nun in der Europäischen Union, aber in Nizza haben sie uns wieder zurückgeschoben nach Italien. Das sind Verletzungen gegen die Menschenrechte und das Recht auf Migration.

Ich bin in der EU, meine Frau und meine Kinder sind in Deutschland. Ich möchte mein Leben leben, mich um meine Kinder kümmern können. Es sind nun siebzehn Monate, die ich unterwegs bin. Siebzehn Monate, und jeden Tag hintereinander versuche ich das nächste Land zu erreichen. Ich bin seit siebzehn Monaten unterwegs. Bosnien – Entschuldigung, Griechenland, Athen, von da aus nach Mazedonien, danach Kosovo, danach Serbien. Elf Monate bin ich in Bosnien festgehalten.

Dort sind die Umstände sehr beschwerlich. Es sind wirklich viele Leute dort, die dort leben, wie ich. Es gibt keinen Schutz, niemand hilft dir dort. Es ist ein Ort, an dem man leben muss, um nicht zu sterben. In Bosnien sieht das Leben so aus.

Woher kommst du?

Ich bin Iraner aus Esfahan. Meine Reise begann also im Iran und seither habe ich zehn Länder passiert – Entschuldigung, neun Länder.

Wo willst du hin? Wo ist dein Ziel?

Mein Ziel ist es, meine Familie, meine Frau und Kinder zu erreichen. Sie sind in Deutschland, in München. Mein finales Ziel ist es, dorthin zu gelangen. Ich habe bisher einen sehr, sehr schweren, steinigen Weg hinter mir.

Wann hast du dein Heimatland verlassen?

Wir haben heute das Jahr 2021. Ich habe 2019 den Iran verlassen, mit meiner Frau und meinen beiden Söhnen. An den genauen Monat kann ich mich nicht mehr erinnern, aber grob zusammengefasst ist es zwei Jahre her. Und immer noch bin ich meiner Familie fern.

Warum musstest du dein Heimatland verlassen?

Mein Herkunftsland, der Iran, ist ein gutes Land. Ich mag das Land, seine Erde, ich lege sie auf meine Augen. Es ist meine Heimat. Es ist das Land, in dem ich geboren bin, in dem ich aufgewachsen bin. Aber bedauernswerterweise hat das Oberhaupt ein Problem mit allen Menschen, die nicht seinen Glauben teilen. Und er hat eine Lüge geschaffen, eine Religion namens Islam, der auch nichts mit dem wirklichen Islam zu tun hat. Wäre es doch der wirkliche Islam, richtige Muslime und Muslime sind gute Menschen. Die Regierung aber entschied sich für nichts anderes als Lügen, Folter, Feuer.

Ich bin 39 Jahre alt und habe im Iran nichts als Elend und Qual erlebt, all das nur aufgrund ihrer Lügen. Sie geben dir keine Arbeit. Arbeiten im Iran gestaltet sich als sehr schwierig. Du musst einer von ihnen sein, um eine Arbeit zu bekommen, zu leben, um an Brot zu gelangen, Wasser zu trinken, zu essen. Dem Iran ist, bis auf dessen Erde, nichts mehr geblieben.

Bist du alleine unterwegs?

Nein, ich bin mit meinem Bruder auf der Reise.

Hast du Familie hier?

Meine zwei Söhne und meine Frau leben in Deutschland. Seit siebzehn Monaten sind sie fort, seit siebzehn Monaten folge ich ihnen, um sie zu erreichen. Mein Bruder und ich, die wir versuchen auf diesem Weg voranzukommen.

Wie bist du hierher gekommen bzw. wie bist du nach Italien gekommen?

Ich bin im Jahr 2019 gestartet Richtung Türkei, von dort aus nach Griechenland, Athen. Dort sind meine Frau und Kinder über einen Menschenhändler in ein Flugzeug gestiegen. Seither sind siebzehn Monate vergangen. In diesen siebzehn Monaten habe ich es nicht geschafft, sie zu erreichen, aber ich bin in der EU. Jetzt bin ich in Italien.

Durch welche Länder bist du gekommen?

Zunächst bin ich mit meiner Frau und meinen Kindern über das Meer von der Türkei nach Griechenland. Mit einem Schlauchboot. Dreimal bin ich diesen schrecklichen Weg gefahren, dreimal habe ich es versucht und schließlich beim dritten Mal habe ich es geschafft. Gott meinte es gut mit meiner Familie und mir.



Trockener Schlafplatz unter einer Brücke am Parkplatz Via Tenda.

Beim letzten Mal hatten wir ein Loch im Boot. Was-
ser kam ins Boot, aber wir haben es geschafft. Gott
meinte es gut mit uns, dass wir lebend ankamen.
Nachdem meine Frau und Kinder weg waren, bin
ich nach Mazedonien, danach nach Kosovo, danach
Serbien, Bosnien, Kroatien, Slowenien und dann
Italien. Und hoffentlich nach Italien Frankreich
und der Weg endet in Deutschland.

Wo schläfst du gerade?

Bedauerlicherweise schlafe ich in einer sehr herab-
gekommenen Wohnung. Dusche? Nichts gibt es hier.
Die Situation ist wie in einem Dschungel: Du musst
leben, um nicht zu sterben, du musst alles geben, um
nicht zu sterben. Es ist wirklich kein guter Weg, es
ist ein reiner Kampf, ein Kampf.

Welche Probleme hast du hier?

Das größte Problem, das ich hier habe? Ich bin in
Europa, meine Frau und Kinder sind in Europa.
Warum werde ich zurückgeschoben? Weshalb werde
ich in Frankreich, wenn ich in Nizza ankomme,
zurückgeschoben? Gibt es denn keine Rechte?
Gibt es denn kein Recht auf Migration? Migration
stellt doch auch ein Recht dar. Ich mühe mich seit

Monaten ab, jeden Tag nah am Abgrund. Warum
lasst ihr mich nicht meine Familie sehen? Das ist
mein größtes Problem. Ich will kein Essen, ich
will kein Wasser, ich brauche keinen Schlafplatz.
Alles was ich will, ist meine Familie zu erreichen.

Hast du Familie in deinem Heimatland und hast du Kontakt mit deiner Familie?

In meinem Herkunftsland sind noch meine Eltern.
Meine Eltern sind schon sehr alt. Wir haben über
WhatsApp Kontakt, wenn der Akku meines Tele-
fons es ermöglicht.

Was ist deine Hoffnung?

Meine größte Hoffnung gilt zunächst Gott, der der
Größte für mich auf diesem Weg war, der Größte,
der mir geholfen hat. Und dann stecke ich alle Hoff-
nung darin, ein gutes Leben anfangen zu können.
Meine Kinder auf beste Art und Weise aufziehen,
damit es ihnen so gut wie möglich geht. Das ist
mein Herzenswunsch.

Hast du nach Asyl gefragt, in einem der Länder?

Nein, weil ich meine Kinder so schnell wie mög-
lich erreichen will. Aus diesem Grund verliefen

alle meine Wege über Schmuggelwege, d.h. über Berge und Wälder, sodass mein Finger nirgends registriert wurden.

Wie oft hast du schon versucht, über die Grenze zu kommen, und wie oft hast du es geschafft?

Ich habe, wie bereits erwähnt, neun Länder durchquert, aber das schwierigste Land, in dem ich festhing, war Bosnien. An dieser Stelle will ich was über die Menschen Bosniens sagen, die wirklichen Muslime und Muslime. In all diesen Ländern, die ich durchquert habe, habe ich nie so gute Menschen kennengelernt, wie in Bosnien. Ich küsse die Hände aller Bosnier*innen. Elf Monate war ich dort, in dieser Zeit wurde mir dort sehr geholfen, ich danke allen Unterstützer*innen sehr. Von dort aus habe ich ca. elfmal versucht, nach Italien zu kommen. Das zwölfte Mal habe ich geschafft, nach Triest zu gelangen.

Wurdest du an der Grenze gestoppt?

Ich wurde bedauerlicherweise gestoppt, aufgrund von Corona. Es war ein großer Kampf. Ich wurde in Quarantäne gesteckt, alle Länder waren in Quarantäne. Die Länder stellten ihre Armeen in

den Dienst der Grenzkontrollen. Meine Sehnsucht zu meiner Familie aber drängte mich dazu, immer wieder zu probieren, das nächste Land zu erreichen, bis ich letztlich es geschafft habe, Italien zu erreichen. Also ja, ich wurde an der Grenze in Bosnien für elf Monate angehalten, bevor ich Italien erreichen konnte.

Hat dich die Polizei in Gewahrsam genommen?

Die schlimmste Polizei war die in Kroatien. Für zwei Nächte wurde ich dort in Gewahrsam genommen. Sie nahmen uns Telefon, Geld, selbst Kleingeld ab und brachten uns zur Grenze. Es war Nacht, es war rund 12 Uhr. Es waren drei Polizisten, zwei davon waren betrunken. Mit Schlagstöcken sind sie ausgestiegen und haben uns aussteigen lassen, um uns auf die bosnische Seite zu bringen. Dabei haben sie uns sehr brutal mit ihren Schlagstöcken geschlagen. Das ist eine sehr bittere Erinnerung, die ich an Kroatien habe.

Wie wurdest du auf der Polizeistation oder an der Grenze von der Polizei behandelt?

An der Grenze von Kroatien und an der Grenze zu Slowenien hatte ich die größten Probleme,

die Grenzen zu passieren, um schließlich nach Italien zu gelangen. In Italien angekommen, hatte weder die Polizei mit mir noch ich mit der Polizei ein Problem. Nur die slowenische und kroatische Polizei erfuhr ich als sehr schlimm. Sie sprechen nicht mit dir, sie schlagen nur. Sie sehen dich als Tier. Das meine ich ernst. Sie sehen uns als Tiere an. Ich der Migrant. Sie wissen nichts über dich, deine Geschichte, deine Beweggründe, dein Land zu verlassen, dein Elend. Sie schlagen nur.

Wurde Gewalt gegen dich angewendet?

Gewalt gegen mich und meinen Bruder, ja. Und nicht nur das, nicht nur gegen uns. Bedauerlicherweise schlagen sie auch Frauen. Kinder habe ich nicht gesehen, da will ich nicht lügen. Aber Frauen schlagen sie. Sie ziehen dir die Kleidung und die Schuhe aus und fordern dich auf, barfuß zurück nach Bosnien zu laufen, durch den Wald. Das habe ich selbst gesehen, das haben sie meinem Bruder angetan.

Was für Gewalt?

Gewalt mit Schlagstöcken. Sie schlugen auf unsere Rücken ein. Da sie uns die Telefone abgenommen

hatten, konnten wir leider keine Aufnahmen davon machen. Und der Weg zurück nach Bosnien, das waren 150km. Davon sind wir 80km zu Fuß zurückgegangen und Gott hat uns geholfen, ein Auto hat uns geholfen, und hat uns den Rest der Strecke erspart. Das war wirklich schlimm. Sie tun uns großes Unrecht an. Ich weiß nicht, bis wann das dauern wird, aber ich wünsche mir, das Gott alle Geflüchteten retten wird.

Möchtest du noch etwas erzählen?

Danke, ich will nichts mehr hinzufügen... Doch! Eine Sache will ich noch sagen. Ich möchte nur sagen, wenn es ein Gesetz gibt, ein Recht gibt, wenn es den Glauben an Gott gibt. Ich habe alles in meiner Hand liegende versucht und getan. Mein Bruder und ich sind in Europa angekommen. Wieso hebt ihr eure eigenen Gesetze aus? Wieso lasst ihr uns nicht durch? Wieso lasst ihr mich nicht mit meiner Familie zusammen sein? Ich habe in den letzten sechs Tagen, sechsmal versucht nach Frankreich zu kommen, aber vergebens: Rückschiebung. Was ist der Grund? Ist das hier nicht die Europäische Union? Ist das nicht das Becken der Menschheit? Das war alles, was ich sagen wollte. Vielen Dank.

ERFAHRUNGSBERICHT KARLA

Viel Lärm. Viel Müll. Mittendrin in einer touristischen Stadt. Manche Menschen, sind unfreundlich. Mehrmehrmehr, mehr essen, mach mir mehr drauf. „Please“, antworte ich. Ich bin doch keine Maschine. Und dann, dann kommt ein „please“. Aber ob es wirklich ernst gemeint ist, weiß ich auch nicht. Kein Wunder, so viel Scheiße, in so vielen Ländern. Der vielleicht dritte Versuch, über die Grenze nach Frankreich zu kommen. Und wieder hier. Wieder an diesem Ort, an diesem Platz. An diesem Platz, an dem kaum weiblich gelesene Personen sind und wenn, sind sie mit einer bzw. mehreren männlich gelesene Personen zu sehen. Sind sie Menschenhändler?

Einige aus der Supportcrew sagen, dass sie bei dem Gedanken, dass sie bald abreisen, denken, es wird hier aber noch lange nicht vorbei sein. Und ich frage mich, hört diese Scheiße jemals auf? Wann werden wir damit aufhören können, die Scherbenhaufen dieses Systems zu minimieren? Um dann nach ein paar Wochen „nach Hause“ zurück zu kehren und nach dem Kämpfen mit dem Alltag dort wieder anzukommen und dann, dann irgendwann wieder los zu ziehen? Wie oft werde ich noch an Orten sein, an denen der Strand wunderschön ist, die Berge

leuchten, der Wasserfall neben mir plätschert und eigentlich nur ein Haufen Scheiße am Start ist? Wie lange halte ich die Widersprüche aus, die bis dahin gehen, dass ich mich frage inwiefern ich und wir auch negative Wirkungen hinterlassen? Dazu die verschiedenen Gefühle untereinander, die Nähe, die Sympathie, das Gefühl am Rande der Nerven zu kratzen. Und dabei doch, den ein oder anderen schönen Moment zu haben. Wenn morgens die Sonne auf den Kaffee scheint, wenn wir Menschen nicht wiedersehen und hoffen, das sie es nun geschafft haben, einen Schritt weiterzukommen in ein für sie hoffentlich besseres Leben. Wenigstens eine Grenze überwunden zu haben, die sie dahin hoffentlich näher bringt. Bis dahin die Wut und die Suche nach den Antworten.



ERINNERUNGEN AN VENTIMIGLIA

Als wir in Ventimiglia, einer kleinen Grenzstadt am Mittelmeer in Italien, nach über zwanzig Stunden Fahrt ankommen, ist mir nicht so richtig klar, was mich erwartet und wie sich die nächsten Wochen gestalten werden. Wir sind mit drei Kleinbussen unterwegs, einer davon ist als Infobus ausgebaut, ein anderer als Medibus und ein weiterer ist für den Transport von Material und Mensch bereitgestellt.

Eigentlich ging ich davon aus, dass wir mit unseren Bussen mal hier mal dort in der Region um Ventimiglia medizinische Hilfe, Essen und Informationen anbieten um people on the move zu unterstützen und dass wir nicht so schnell einen festen Platz finden, wo wir die Küche aufbauen und kochen können. Der Platz, der uns angeboten wird, ist richtig gut für unsere Zwecke. Es gibt genug Raum für die Busse, für die Küche, um uns zu organisieren und uns zu erholen. Der Ort ist ein paar Kilometer von Ventimiglia entfernt, was ich nicht weiter schlimm finde, da wir ja mobil sind und ich einen „sicheren“ Rückzugsraum sehr schätze. Diesen Ort nutzen wir fünf Wochen, den gesamten Zeitraum der Fahrt, was uns viel Zeit und Energie spart. Sich ständig mit den Cops auseinander zu setzen und einen neuen Ort für die Unterkunft

zu finden, kann sehr kräftezehrend sein und dadurch kommt die Unterstützung, die wir zeigen wollen, zu kurz. Nun ist das diesmal nicht so und wir können jeden Tag nach Ventimiglia fahren, um dort medizinische Hilfe anzubieten, Essen zu verteilen, Informationen zu geben und mit Menschen über ihre Situation und Bedürfnisse zu sprechen.

Die Stadt wird uns von einer Gruppe gezeigt, die schon seit mehreren Jahren in Ventimiglia aktiv ist. Es ist ein regnerischer, kühler Tag an dem wir am „distribution point“ ankommen. Es werden gerade Essen, warme Getränke und Kleidung ausgegeben. Ich sehe Menschen, die sich unter einem kleinen Pavillion drängen, um ihre Handys zu laden. Es fehlt an den nötigsten Dingen und ich finde es ungerecht, dass Menschen so behandelt werden. Die Cops in zivil sind auch da und das, was sie jeden Tag machen, ist den Platz zu beobachten. Pünktlich um 17 Uhr kommen sie angerollt und stellen sich so auf, dass sie das Geschehen im Blick haben, welches sich jeden Tag ab 18 Uhr mehr oder weniger



wiederholt. Hilfe ist von denen natürlich nicht zu erwarten, höchsten noch Schikanen gegenüber people on the move und Supporter*innen. Ein anderer Ort, der uns gezeigt wird, ist der „border point“. Jeden Tag von 9 bis 20 Uhr sind Menschen dort, um Pushbacks zu dokumentieren, warme Getränke und Essen anzubieten und Menschen aufzufangen, die gepushbackt werden. Tag für Tag werden people on the move gefangen, eingesperrt, körperlicher und physischer Gewalt ausgesetzt und zurück nach Italien abgeschoben, um dort von vorne „the game“ zu beginnen. So wird der Versuch genannt, über die Grenze in das nächste Land und dem Ziel etwas näher zu kommen.

Am „distribution point“ hat es sich schnell etabliert, dass wir vom Mittag bis zum frühen Abend WLAN anbieten. Die Menschen, die kommen, sind sehr dankbar dafür. Sie können so ihre Familien erreichen, mit Freuden chatten, ihren weiteren Weg planen, Musik hören, durch Surfen im Netz auf andere Gedanken kommen und vieles mehr. Es dauert wenige Tage, bis täglich bis zu 40 Menschen darauf warten, dass wir endlich ankommen und sie ihre Powerbanks und Handys laden können. An manchen Tagen sind um die 150 Menschen

am Platz, dann reicht weder der Strom noch das Internet, das Essen oder die Getränke. Unsere Mediziner*innen sind oft den ganzen Tag kaum zu sehen, da sie Menschen im Medibus behandeln. Die Schlange davor reißt manchmal bis zum Abend nicht ab. Sehr viele alltägliche Dinge werden immer gebraucht, angefangen von Trinkwasser, Lebensmitteln, Zahnbürste,, Scheren, Nagelknipsern, Kleidung, Decken bis hin zu Ladekabeln, Handys, Powerbanks usw.

Meist sind es männlich gelesene Menschen, die wir sehen und unterstützen. Weiblich gelesene Menschen und Familien sehen wir nur selten. Einige von ihnen werden von anderen Organisationen unterstützt. Der größere Teil der Frauen ist jedoch eine Ware, die gekauft und verkauft werden. Oft werden sie zur Arbeit gezwungen und müssen sich Zwangsprostituieren, um die unglaublich hohen Summen abzubezahlen. Jahrelanges Leiden und Qualen sind die Folge, und das, obwohl wir im 21. Jahrhundert leben...

In der Zeit, in der wir in Ventimiglia sind, ist gerade Ramadan. Das bedeutet, dass Menschen mit muslimischem Glauben nur nach Sonnenuntergang



Ein alltäglicher Nachmittag am „distribution place“.

45

essen und trinken, da es der Fastenmonat ist. Darauf bin ich überhaupt nicht eingestellt, da ich bis dato keine Ahnung davon hatte. Wir bringen nun jeden Abend warmes Essen und Getränke an die Spots, an denen people on the move die Nächte verbringen. Auch hier reicht das Essen nicht immer für alle und wir bemühen uns, beim nächsten Mal mehr Essen dabei zu haben. Leider wird auch einiges an Lebensmitteln stehen gelassen oder weggeworfen. Verübeln kann ich das allerdings nicht, da die Menschen andere Sorgen haben und ich es gut finde wenn sie genug zu Essen haben, um Kräfte für den Weg zu sammeln.

Einige Menschen kennen den Weg durch Europa bereits, da sie ihn nicht zum ersten Mal gehen. Zum Beispiel werden einige aus der BRD abgeschoben, andere reisen auf Grund von Repression zurück nach Italien. Ich bin schwer überrascht, wie viele people on the move Deutsch sprechen, die ich in

Italien treffe. Dies ist mir bei keiner vorherigen Aktion aufgefallen. Nicht nur dadurch komme ich mit einigen Menschen in engeren Kontakt und höre bewegende, persönliche Geschichten, die mich noch einige Zeit beschäftigen werden. Es ist erschütternd und macht mich nach wie vor wütend, wenn ich daran denke, dass die Menschen es zum Teil wochenlang nicht schaffen diese Landesgrenze zu überwinden und wir uns jeden Tag wiedersehen. Mir wird wieder mal mehr bewusst, was für Privilegien ich mit meinem deutschen Pass habe und wie ungerecht diese Welt ist, in der wir gerade leben.

Ich wünsche mir, dass wir weiterkämpfen und nicht die Kraft verlieren diesen ganzen Mist zu ändern, damit alle Menschen frei leben können und selbst entscheiden, wo sie leben möchten.



Unsere Busse: Einkaufsbus, Infobus und Medibus (v.l.n.r)

ERFAHRUNGSBERICHT MEDIBUS

Dreieinhalb Wochen mit Direct Support in Ventimiglia. Diese Zeit verbrachte ich überwiegend auf dem Parkplatz der Via Tenda im Medibus, mit der medizinischen und hygienischen Versorgung im Rahmen unserer Möglichkeiten.

Dabei kamen verschiedenste Situationen zu Stande. Manche Anliegen gingen ganz schnell, manchmal waren Gespräche sehr zeitaufwändig, öfters war es auch lustig, da wir uns mit verschiedenen Sprach-Apps versuchten zu verständigen, mal mit und mal ohne Erfolg. Einige Besuche im Medibus wurden auch immer vertrauter, da einige Menschen häufiger oder sogar täglich vorbei kamen. Doch kam es auch zu unangenehmen oder nervigen Begegnungen.

An vielen Tagen bin ich gerne auf den Platz gekommen, an manchen Tagen war ich angespannt und von der Anzahl der Menschen und ihren Anliegen gefordert. Was ich das erste Mal an mir beobachtet habe, ist dass es mich an manchen Stellen beengt hat, überwiegend unter männlich sozialisierten und gelesenen Personen zu sein.

Für mich war es eine intensive Zeit, ich habe erneut erlebt, was es bedeutet, wenn Menschen innerhalb

von Europa nicht erwünscht sind und sie am Rande ihrer Existenz leben und durchkommen müssen.

Für mich ist es eine sehr wichtige Erfahrung – diese Lebensrealität, die zu meinem Alltag in Deutschland komplett gegensätzlich ist, kennenzulernen und wahrzunehmen. Ich weiß natürlich, dass es sich um eine sehr kurze Zeit handelt, die ich ein Stückweit miterlebt habe und dass diese Zeit physisch für mich ein Ende hat und in Ventimiglia aber weiter geht. Für mich ist es wichtig, dass ich diese Erfahrungen und die Einblicke, die mir viele Menschen in ihre Leben für einen kurzen Moment gewährt haben und somit mir die Möglichkeit gegeben haben, diese Informationen in politischen und gesellschaftlichen Geschehnissen einzuordnen, zu nutzen. Ich möchte sie nutzen, um durch Erleben und Verstehen handlungsfähiger zu werden und nicht nur schockiert zu bleiben, über das, was tatsächlich auf Europas Straßen passiert.

DIRECT SUPPORT - WER WIR SIND

Wir sind eine Gruppe von Menschen, die aktiv people on the move helfen wollen, welche auf einer der unzähligen Routen nach oder in Europa steckengeblieben sind, da die Grenzen vielfach abgeriegelt wurden.

Nach wie vor sind tausende Menschen auf der Flucht durch Griechenland, Bulgarien, Serbien, Albanien, Montenegro, Bosnien usw. Sie bekommen nur unzureichend Lebensmittel, Wasser, Medikamente, Hygieneartikel, warme Kleidung und Decken. Sie müssen dort Monate unter unmenschlichen Bedingungen untätig auf eine Möglichkeit warten, um von diesen überlebensfeindlichen Orten wegzukommen.

Ein Weiterkommen ist oft nur mit gefährlichen Fußmärschen über grüne Grenzen oder auf stundenlangen Fahrten, versteckt in LKW-Anhängern, möglich. Wenn sie in den südeuropäischen Ländern angekommen sind, gibt es weder Versorgung noch Perspektiven, was die Menschen dazu treibt, ihre Reise in andere europäische Länder fortzusetzen. Viele haben Verwandte, Freund*innen oder Familie in den Ländern, die sie erreichen wollen.

Es gibt viele NGOs und Supporter*innen, die entlang dieser Routen Nothilfe leisten. In Camps und Städten werden Küchen aufgebaut, um people on the move mit warmen Speisen und Getränken zu versorgen. Zelte, Decken, Schlafsäcke, warme Kleidung, Hygieneartikel werden gesammelt, gelagert und ausgegeben. Ärzt*innen und Sanitäter*innen bieten eine Erstversorgung an, Informationen und Internetversorgung werden organisiert. Auch Bordermonitoring, um z.B. Pushbacks zu dokumentieren und öffentlich zu machen, ist ein Schwerpunkt dieser Arbeit.

Wir möchten diese Strukturen immer wieder vor Ort für mehrere Wochen entlasten, indem wir mit einem mobilen Konzept kochen, eine medizinische Erstversorgung, WLAN und Handyladestationen anbieten, Bordermonitoring unterstützen oder andere Informationsstrukturen schaffen.

directsupport.blackblogs.org
directsupport@riseup.net

Willst du mehr Infos, mitmachen oder uns anders unterstützen? Dann scann doch diesen Code.



DANKE

Wir danken allen Unterstützer*innen, die diese Aktionen möglich machen.

Besonderer Dank gilt all den people on the move, die uns ihre Kraft und das Vertrauen geschenkt haben, um mit uns ihre Geschichten zu teilen. Und auch sonst den Menschen, die tagtäglich überall aktiv sind, um eines Tages die Grenzen und Zäune einzureißen.

Fight Fortress Europe!

Kontakte in Ventimiglia

Kesha Niya

Mail: kesha-niya@riseup.net

Facebook: [KeshaNiyaProject](#)

Progetto Venti Cappa

Instagram: [@progetto20](#)

Facebook: [progetto20k](#)

Direct Support
Ventimiglia, 2021